

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1901

23.1.1901 (No. 22)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 23. Januar.

№ 22.

1901.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), wofür auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 P.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 P.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsentwürfe werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

Die Flotten der Welt im Jahre 1900.

II. (Schluß.)

Der zuletzt veröffentlichte Flottenbauplan Russlands stammt aus dem Jahre 1898, doch sind zuverlässige Nachrichten über Schiffsneubauten bei der Eigenart der russischen Verhältnisse nur schwer zu erlangen. Sicher ist nur, daß Russlands Kriegsschiffbau gewaltig zunimmt und daß im Jahre 1900 erstmalig in Dienst gestellt wurden: 2 Panzerschiffe, zwei Panzerkreuzer, 2 Kreuzer erster Klasse und 3 Torpedobootzerstörer. Im Bau befinden sich noch 8 Linienfahrzeuge, von denen „Cesarewitsch“ und „Borobino“ besondere Erwähnung verdienen; ferner 6 Panzerkreuzer, 8 große Kreuzer erster und 4 zweiter Klasse und eine ganze Anzahl von Torpedobootzerstörern und Torpedobooten. Neu in Auftrag gegeben sind: 1 Linienfahrzeuge, 2 große Kreuzer und 1 kleiner Kreuzer, die sämtlich in Rußland gebaut werden sollen, was in sofern bemerkenswert erscheint, als die russische Marine für seinen Kriegsschiffbau bisher das Ausland sehr in Anspruch nahm. Während man aber für die Linienfahrzeuge nach vielen Versuchen jetzt endlich zu einem einheitlichen Typ gelangt zu sein scheint, ist daselbe bei den Kreuzern noch immer nicht der Fall. In der Presse sind in der letzten Zeit mancherlei Pläne über ein neues russisches Flottenbauprogramm erschienen: dieselben sind jedoch mit großer Vorsicht aufzunehmen und daher in den Angaben dieser Zeilen außer Betracht gelassen worden.

Ebenso schwankend wie in Rußland, sind die Angaben über Marineangelegenheiten auch in Italien. Die Gründe dafür sind in dem Umstande zu suchen, daß Parlament und Marineministerium sich über ein Bauprogramm nicht einigen können. Welcher von den vielen in der Presse genannten Vorschlägen schließlich angenommen werden wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Der Flottenzuwachs betrug im Jahre 1900: 2 Panzerschiffe, 3 große und 3 kleine Kreuzer und 7 Torpedofahrzeuge. Nach den im Jahre 1900 abgeschlossenen Festlegungen sollten bis zum Jahre 1903 7 Schiffe erster und zweiter Klasse, 3 sechster Klasse, 3 Torpedobooten und 10 Torpedobootzerstörer gebaut werden. Es war auch bereits der Plan für die 4 Linienfahrzeuge „Genova“, „Pisa“, „Venezia“ und „Albatros“ festgelegt und bestimmt worden, daß dieselben ein Mittelglied zwischen Linienfahrzeuge und Panzerkreuzer bilden sollten. Gegen Ende vergangenen Jahres hat man sich aber endlich dahin geeinigt, diesen Gedanken fallen zu lassen und einen neuen Typ für Panzerschiffe aufzustellen, der in seinen Größenverhältnissen die deutschen Linienfahrzeuge etwas übertrifft. Als ein weiterer Fortschritt ist es auch zu bezeichnen, daß nach diesem neuen Modell der Bau der beiden Linienfahrzeuge „Regina Elena“ und „Vittorio Emanuele“ bestimmt wurde. Man hofft in Italien, daß dies der

Beginn einer neuen Ära und die Grundlage für ein umfassendes Bauprogramm sein werde.

Eine Jahresübersicht über die Veränderungen bei den Flotten der Hauptseemächte kann nicht abgeschlossen werden, ohne auch über Japan zu berichten, das, wenn auch noch nicht lange, jedenfalls jetzt mit seiner Flotte in vorderster Reihe steht. Mit einem für das Jahr 1900 festgesetzten Budget von 187 984 000 M. hat das Marineministerium die dritte Rate für die in dem Bauprogramm von 1885 bewilligten Schiffe gezahlt und mit Abschluß des vergangenen Jahres verfügt Japan nunmehr über 117 Kriegsschiffe aller Art. Unter den im Jahre 1899 fertig gestellten Kriegsschiffen stehen „Hatsufu“ und „Asahi“ obenan und zwar sind dieselben nicht nur von den Linienfahrzeugen der japanischen Flotte, sondern auch von denen aller übrigen Seemächte die größten und mächtigsten. Ohne Uebertreibung kann man auch aussprechen, daß Japan nach Vollendung des noch in England in Bau begriffenen Linienfahrzeugs „Mikado“ über eine Division von 4 Panzern verfügen wird, wie sie stattdessen nicht gedacht werden kann und bei keiner anderen Flotte übertroffen wird. Auch Deutschland ist an diesem Aufblühen der japanischen Flotte in glänzender Weise beteiligt, denn nicht nur die von Schichau abgelieferten 14 Torpedobooten II. Klasse haben sich gut bewährt, sondern auch der vom Vulkan in Stettin gebaute Kreuzer I. Klasse „Yokumo“ hat nach übereinstimmendem Urtheil den hochgestellten Erwartungen vollauf entsprochen.

Gegenüber den Flotten der Hauptseemächte treten diejenigen der übrigen Staaten naturgemäß in den Hintergrund und bedürfen daher nur kurzer Erwähnung.

Die spanische Flotte hat auch im vergangenen Jahre keine Fortschritte gemacht, wenn man nicht als solchen den Verkauf resp. die Außerdienststellung von 25 ehemaligen Kriegsschiffen ansehen will, die entweder seeräuberisch geworden oder sich auch nicht mehr als Kohlenhülfs- oder zum Transport von Munition oder Minenmaterial verwenden ließen. Mangel an Geldmitteln, Ministerwechsel und Streitigkeiten im Parlament haben es bisher zu keiner Einigung über einen Flottenbauplan kommen lassen, der an sich von der Mehrheit des Landes gewünscht wird. Im Bau hat Spanien zur Zeit nur die beiden Kreuzer II. Klasse „Estremadura“ und „Vinares“, sowie die Dampfschaluppe „Nuni“.

Ähnlich wie in Spanien liegen die Verhältnisse auch in Griechenland. Der Wunsch, die Marine zu reorganisieren, ist ja auch hier vorhanden, wie der ursprüngliche Entwurf des Marinebudgets für das Jahr 1900 beweist, das 2 417 372 Drachmen forderte. Aber es fehlte an den nothwendigsten Mitteln, so daß nur 480 000 Drachmen bewilligt werden konnten, um an den vorhandenen Schiffen einige unaufschiebbare Reparaturen auszuführen und die Munition zu ergänzen. Aus finan-

ziellen Gründen ist daher zur Zeit kein einziger Neubau in der Kriegsmarine vorhanden.

Daß die Entwicklung der schwedischen Marine schon seit einigen Jahren gute Fortschritte macht und das Land bald über eine ganz ansehnliche Seemacht verfügen wird, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Als ein Beweis für diesen Aufschwung ist auch die Thatsache anzusehen, daß die Regierung gegen Ende vergangenen Jahres vom Reichstag die Bewilligung von 40 Millionen Kronen zur Erweiterung der Marineetablissemens erbat. Wurden auch im vergangenen Jahre keine neuen Schiffe erstmalig in Dienst gestellt, so wurde doch der Umbau und die Neuarmirung der drei Panzerschiffe „Soca“, „Göta“ und „Thule“ beendet; ferner liefen sieben Schiffe vom Stapel, darunter der kleine Panzer „Dristigheten“ und ebenso viele wurden in Bau gegeben, von denen die drei kleinen Panzer vom „Dristigheten“-Typ hervorzuheben sind. Letztere sollen sogar schon bis Ende dieses Jahres fertiggestellt sein.

Auch die österreichisch-ungarische Marine ist in der Weiterentwicklung begriffen und hatte im vergangenen Jahre 3 814 320 Kronen mehr für den Flottenbau bewilligt als 1899. Vollenendet wurde im Vorjahre nur der Rammkreuzer „Kaiser Karl VI.“, der Torpedokreuzer „Aspern“ und zwei Hochseetorpedobooten; das Schlachtschiff „Habsburg“ und der Torpedokreuzer „Szigetar“ liefen vom Stapel, während sich drei Schlachtschiffe und ein Rammkreuzer noch mehr oder weniger im ersten Baustadium befinden.

Ueber die türkische Marine verlohnt nur zu berichten, daß die Firma Krupp den Auftrag der Rearmirung von acht Panzerschiffen erhalten hat. Alle sonstigen Projekte von Um- und Neubauten sind mehr als anderswo von der Finanzlage des Landes abhängig und eignen sich daher nicht zur Besprechung.

Von der dänischen Marine endlich wären aus dem Jahre 1900 nur die Fortschritte an dem Panzerschiffe „Herluf Trolle“ und dem Minenfahrzeug „Bestyrtteren“ zu verzeichnen. Projektirt ist der Neubau des „Olert Fischer“ vom „Herluf Trolle“-Typ und der Umbau des Panzerschiffes „Lordenstjold“, sowie des Ranonensbootes „Goldborgland“ und des Raddampfers „Danerog“.

Der Reichstag und die preussische Jubelfeier.

Wie bekannt brachte das Reichstagspräsidium Seiner Majestät dem Kaiser die Glückwünsche der deutschen Volksvertretung zum Kronjubiläum dar. Der Präsident des Reichstags, Graf Balkeström, hielt bei dieser Gelegenheit nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Ansprache an den Kaiser:

„Eure Kaiserliche und Königl. Majestät wollen gütlichst gestatten, daß ich an dem heutigen, für die preussische Monarchie und das allerhöchste Hohenzollernhaus so bedeutungsvollen Gedenktage auch der deutsche Reichstag vertreten durch seine drei Präsidenten, bei Allerhöchstdenstselben als Glückwünscher ein-

Reden und Kundgebungen des Großherzogs Friedrich von Baden.

Wer der Ueberzeugung ist, daß es für die Völker keine bessere Lehrmeisterin gibt als die Geschichte, daß also die berufenen Führer und Vertreter eines Volkes für ihr Verhalten in Gegenwart und Zukunft durch Befragung der Vergangenheit die zuverlässigsten Fingerzeige, die sichersten Weisungen erhalten, wird es mit besonderer Gemüthsruhe begrüßen, daß uns neuerdings die Quellen der Geschichte nicht nur wesentlich reichlicher, sondern auch um vieles schneller fließen als zuvor. Mit der alten, ängstlichen Praxis, die staatlichen Archive, soweit es sich um politische Vorgänge handelte, die nicht mindestens fünf Dezennien und weiter noch zurücklagen, selbst ersten Forschern und Geschichtsschreibern zu verschließen, hat man fast allerwärts resolut gebrochen; der Dank dafür gebührt ebenso sehr den Gelehrten, die gegen ein derartiges systematisches Zurückhalten der Akten ihre Stimme wieder und immer wieder erhoben haben, wie den Behörden, die auf die Anforderungen unserer schnelllebigen, fortbauenden „mehr Licht“ verlangenden Zeit bereitwillig eingegangen sind.

Eine schätzenswerthe Ergänzung der in den Staatsarchiven und Kanzleien ruhenden, und, soweit das allgemeine Interesse es irgend gestattet, schon nach Ablauf einer kurzen „Schonzeit“ der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemachten Dokumente bildet die auch bei uns in Deutschland mehr und mehr sich ausgestaltende politische Memoirenliteratur, die merkwürdig wachsende Ber-

öffentlichung von Erinnerungen, Tagebüchern und Autobiographien hervorragender Staatsmänner und Politiker, die das Bedürfnis empfinden, über ihre Beteiligung an den öffentlichen Angelegenheiten, über ihr Thun und Lassen und dessen Motive weiteren Kreisen Rechenschaft zu geben und ihnen damit das Verständnis für diese oder jene politische Episode zu erschließen, die sonst vielleicht unverständlich geblieben oder der Mißdeutung ausgesetzt gewesen wäre.

Als eine Art Mittelglied zwischen den amtlichen Akten und Dokumenten und den Autobiographien und Memoirenwerken erweisen sich die Sammlungen mündlicher und schriftlicher Kundgebungen hervorragender Männer, die an den politischen Ereignissen in maßgebender Stellung aktiv betheiligt und daher selbst im Stande gewesen sind, „Geschichte zu machen“. Derartige Sammlungen, aus denen uns die betreffende Persönlichkeit oft lebendiger und in ihrer Eigenart greifbarer gegenübertritt, als aus mancher Biographie, mag sie von ihr selbst oder von Anderen geschrieben sein, bieten ja selten etwas wirklich Neues oder anderwärts kaum Auffindbares, aber sie erleichtern Jedem, der sich über die mehr oder minder weit zurückliegende Vergangenheit und die in ihr handelnde und entscheidend mitwirkenden Männer informieren will, die Arbeit in dankenswerther Weise, da sie das weithin zerstreute Material in bequemer und zugleich auch kritisch gesichteter Form zusammenstellen. Mit aufrichtiger Befriedigung begrüßen wir daher die bei Paul Baehel in Freiburg i. Br. erschienene, von Dr. Rudolf Krone herausgegebene Sammlung der Reden und

Kundgebungen des Großherzogs Friedrich von Baden¹⁾, der durch seine allezeit bewährte ideale und opferbereite Hingabe an den nationalen Gedanken seinen erlauchten Genossen auf den deutschen Thronen ein leuchtendes Beispiel gewesen ist und, gottlob, auch heute noch sein kann. Sprechend und lebenswarm tritt uns in dieser Sammlung, die einen Zeitraum von mehr als vier Dezennien — d. h. die Zeit von 1852 bis 1896, vom Regierungsantritt bis zur Vollendung des 70. Lebensjahres — umfaßt, das Bild des hohen Herrn entgegen. So sagt die „Münchener Allgem. Ztg.“: „Hohheitsvoll und doch schlicht, freundlich und milde und dabei entschlossen, wo es um wichtige Entscheidungen sich handelt, treu und beharrlich, unermüdetlich thätig für den nationalen Gedanken, aber auch stets bedacht auf das Wohl seines schönen badischen Landes — kurz, in seiner ganzen Eigenart, so wie alle diejenigen, denen die Ehre zu theil wurde, ihm näher zu treten, längst schon ihn kennen, zeigt sich in den hier vorliegenden Reden und Kundgebungen der erlauchte Fürst nun auch den weitesten Kreisen.“

Der Herausgeber hat die Zeit von 1852 bis 1896 in sieben Abschnitte getheilt und jedem derselben eine kurze orientirende Darstellung vorangestellt, außerdem hat er, wo es irgend erforderlich war, auch die einzelnen Kundgebungen und Ansprachen mit ebenso knapp wie objektiv gehaltenen Kommentaren versehen. Namentlich die Thron-

¹⁾ Großherzog Friedrich von Baden. Reden und Kundgebungen, 1856 bis 1896. Herausgegeben von Dr. Rudolf Krone. Freiburg i. Br., Paul Baehel 1901.

findet. Wenn auch die 200jährige Gedächtnisfeier des Bestehens des Königreichs Preußen in erster Linie ein spezifisch preussisches Fest ist, so hat doch auch der Deutsche Reichstag alle Veranlassung, an demselben aus vollem Herzen teilzunehmen mit hoher Freude und dankbarem Aufblick zu dem gütigen Gott, welcher die Geschichte unseres Vaterlandes so wunderbar gnädig geleitet hat. Es ist freilich nur die Konstatierung einer allbekannten geschichtlichen Tatsache, wenn ich ausspreche: „Ohne die 200jährige Königsgeschichte Preußens gäbe es kein Deutsches Reich, kein deutsches Reichstag“. Auf den mächtigen Quadern 200jährigen hohenzollern'schen Königsalters ruht fest und unerschütterlich der stolze Bau des Deutschen Reiches. Ein Majestät glorreicher Ahnherr, der Begründer der preussischen Königswürde, König Friedrich I., muß schon vor 200 Jahren etwas dergleichen geahnt und vorgefüßt haben. Dieser erlauchte Monarch ließ nämlich zur Erinnerung an die Krönungsfeier zu Königsberg eine Denkmünze prägen, welche auf der einen Seite sein Brustbild, auf der anderen Seite aber eine Königskrone zeigte, mit der bedeutungsvollen Umschrift: „Prima meae gentis“. Schwebte dem Geiste des soeben gekrönten Monarchen schon damals eine zweite, eine Kaiserkrone vor, welche im Laufe der Zeiten die Hauptrolle seiner erlauchten Nachfolger schmücken sollte? Jedenfalls ging diese Vorahnung 170 Jahre später in Erfüllung als Ein Majestät unergieblicher Herr Großvater König Wilhelm I., der Große, noch vor Beendigung eines an herrlichen Siegen beispiellos reichen Krieges im alten Königsloß zu Versailles, unter Einverständnis und auf Wunsch aller deutschen Fürsten, die Kaiserwürde annahm und dadurch symbolisch die deutsche Kaiserkrone auf sein edles Haupt setzte. „Altera meae gentis“ hätte er auf eine Denkmünze im Jahre 1871 um die Kaiserkrone prägen lassen können, wenn dieses seiner schlichten Art entsprochen hätte. In wehmüthevoller Ergebenheit gedachte ich des zweiten Trägers der beiden Kronen, Ein Majestät edlen Herrn Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich Majestät. Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß hatte er außer der Kaiser- und Königswürde noch eine dritte Krone zu tragen, und zwar nach dem Vorbild seines göttlichen Heilands die Dornenkrone des königlichen Dulders. Auf Ein Majestät erhabenem Haupt sind nunmehr die beiden Kronen vereinigt, deren Glanz und Macht Allerhöchstdieselben in zwölfjähriger glorreicher Regierung treu erhalten und kräftig gewahrt haben; dazu gesellt sich eine dritte liebliche Krone, gebildet durch sechs blühende Prinzen, welche den Thron Ein Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin umstehen und die Zukunft des Hohenzollern-Geschlechtes sowie des deutschen und preussischen Vaterlandes sicherstellen. Möge der gütige Gott Ein Majestät, Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen und die ganze Kaiserliche und königliche Familie auch ferner schützen und segnen! Dieses ist der Wunsch des Deutschen Reichstags.“

England und Transvaal.

Die Ereignisse am Kap lassen alle Merkmale einer Fortsetzung des Krieges bis auf's Messer erkennen. Und wenn auch nach der Beschaffenheit des ausgedehnten Geländes und der dadurch herbeigeführten Zersplitterung der Streikkräfte der Guerillacharakter in den Gefechtsbildern vorwiegt, so treten doch zweifellos auch bei diesen kleineren Zusammenstößen die dem Volkskriege eigentümlichen düsteren Züge neuerdings mehr und mehr hervor. Ueber einen bestimmten Plan, den der britische Oberstkommandierende, Lord Kitchener, für die Bewältigung der ihm so überraschend neu zugefallenen schwierigen Aufgabe entworfen hätte, fehlt, wie auf dem europäischen Festlande, so auch in London selbst, an zuständiger Stelle jede Kenntniß. Wahrscheinlich sieht Kitchener durch den Gang der Ereignisse sich darauf beschränkt, durch Behauptung einer so weit als möglich nordwärts vorgeschobenen Verteidigungsstellung die Kapstadt selbst zu schützen. Die Lage ist für England gegenwärtig noch ungünstiger, als nach den ersten Einmarschgefechten der Buren in die Kolonie Natal beim Beginne des Feldzuges. Von einer besonderen Lust zur Verschärfung der Kriegführung unter Aufbietung neuer Hilfstruppen ist in dem Vereinigten Königreiche nicht viel zu verspüren. Andererseits weiß ein Volk wie das englische zu gut, daß nicht bloß seine Ehre, sondern auch die Rücksicht auf bedeutende materielle Interessen jeden Schritt verbieten, der als eine Kapitulation

reden, in denen der Landesherr zu den berufenen Vertretern seines Volkes, der deutsche Fürst zu deutschen Männern spricht, werden jeden liberal und national Empfindenden auf das Wohlthunendste berühren. „Wer die Thronreden des Großherzogs aufmerksam liest“, bemerkt der Herausgeber zutreffend, „der wird in den allermeisten derselben, soviel sie auch über die innere Politik und die Verhältnisse und Bedürfnisse des Großherzogthums zu sagen wissen, immer einen Ton der Sehnsucht und des Strebens nach einem großen, machtvollen, einigen deutschen Vaterlande erklingen hören. Und das ist ein Ton, der zu dem vollen Afford der Grundstimmung des Fürsten nothwendig gehörte, weil sein weiter Blick von Anfang an nicht nur auf dem eigenen Lande und der Gegenwart ruhte, sondern auch auf die Gesamtheit und die Zukunft gerichtet war.“ Diese Zukunft sicher zu stellen, war er zu eigenen Opfern jederzeit bereit und er hat diese Opfer schließlich mit einer Freudigkeit und Vorbehaltslosigkeit gebracht, für die man in nationalgefinnten Kreisen ihm heute noch aufrichtig Dank wissen muß und die von der Geschichte in aeternam memoriam verzeichnet werden wird.

Die reiche Fülle von Reden und Rundgebungen, welche die vorliegende Sammlung dem Leser bietet, ist ein glänzendes Zeugniß des hochsinnigen Geistes, in dem Großherzog Friedrich seines verantwortungsvollen Amtes als Reichsfürst und Landesherr waltet. Von diesem Walten sprechen jedoch am überzeugendsten die Thatfachen und die Thaten, und diese sind allen denen wohlbekannt, welche den Gang der deutschen Ereignisse in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufmerksam Blickes verfolgt haben. Der vorstehende Hinweis möge genügen, das Interesse weiter Kreise in allen Theilen des deutschen Vaterlandes und über die Reichsgrenzen hinaus auf den dankenswerthen Beitrag hinzulenken, den Dr. Krone zur Geschichte der jüngst verfloßenen Jahrzehnte geliefert hat.

vor den siegreichen Waffen der Buren gebedeutet werden könnte. Ueberwiegend fordert daher die britische Presse, wenn nicht mit Begeisterung, doch mit Nachdruck, die Weiterführung des Krieges bis zur Mattsetzung des Gegners. Allerdings mischen sich in diese Heroldsrufe für Englands Ansehen unter den Völkern auch schon Stimmen, die zur Veröhnung und Nachgiebigkeit rathen; und ohne eine erhebliche Ernüchterung namentlich im Lager der liberalen Partei hätten die „Daily News“ schwerlich ihre Abwendung vom Imperialismus öffentlich bekannt. Ehe in Glencoe der erste Schuß in diesem blut- und thranenreichen Kriege fiel, konnte man aus der Umgebung der liberalen Führer, wie auch aus den königlichen Gemächern in Windsor Andeutungen darüber hören, daß die Schmach von Majuba Hill unvergessen und süßbedürftig sei. Heute wünscht sich wenigstens ein Theil der englischen Liberalen, wenn auch nur für wenige Tage, einen Staatsmann von der Entschlossenheit Gladstone's zurück, der es seinem britischen Nationalstolz abgewinnen konnte, nach der Niederlage von Majuba nach Kapstadt zu telegraphiren: „Wir sind im Unrecht!“ Der zur Zeit noch immer als erster Führer des Gemäßigten Liberalismus geltende Lord Rosebery ist in seinen jüngsten Rundgebungen noch nicht bis zu einem solchen Grade der Zerknirschung gegangen. Immerhin muß aus den Berichten über seine in der Handelskammer von Wolverhampton gehaltenen Rede auf mehr Resignation geschlossen werden, als die Thätigkeit übertragen kann, die für England auf den verschiedensten Punkten zum Schutze seiner ausgedehnten Interessen erforderlich ist.

(Telegramme.)

* London, 21. Jan. Reuter meldet aus Johannesburg vom 21. Januar: Dewet, der kürzlich in Transvaal mit Botha sich vereinigte, ist nicht General Dewet. Man glaubt, letzterer halte sich noch immer im Dranjefreistaate auf.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau über das Vereinsgesetz.

* Paris, 21. Jan. Deputirtenkammer. Bei der heutigen Fortsetzung der Beratung des Vereinsgesetzes ergreift zunächst Graf de Mun das Wort. In seiner dreistündigen Rede weist er zunächst die Anklagen gegen die Kongregationen zurück und beipflichtet sodann die Frage des Besitzes der Toten Hand. Der Redner erklärt die von der Regierung veröffentlichten Dokumente, welche den Besitz der Kongregationen auf eine Milliarde Francs bewerteten, für unrichtig und versichert, viel Besitzthum, das die Kongregationen inne hätten, gehöre ihnen nicht. De Mun schätzt das Vermögen auf 435 Millionen Francs, worin das der zugelassenen Kongregationen inbegriffen sei. De Mun wirft Waldeck-Rousseau vor, dem Drängen der Sozialisten nachgegeben zu haben und Trouillot, daß sein Bericht sich in Majoritäten ergebe. De Mun erinnert an die Dienste, welche die Kongregationen Frankreich im Orient und im fernem Osten erwiesen haben und schließt mit dem Ausruf an die Freunde der Freiheit, den Gesetzentwurf abzulehnen.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau bezieht darauf die Tribüne unter dem anhaltenden Beifall der Linken. Die Rechte verlangt die Unterbrechung der Sitzung. Als der Antrag abgelehnt wird, verläßt ein Theil der Rechten den Saal. Waldeck-Rousseau erklärt: Die bisherigen Debatten haben die entgegengesetzten Meinungen gezeitigt und die widerprüchlichsten Behauptungen heraufbeschworen. Darin liegt nichts Ueberwunderndes, denn es standen sich die beiden Theile von der Ueberlegenheit der bürgerlichen Gesellschaft und dem Vorrang der religiösen Gewalt gegenüber. Es ist unmöglich, den status quo aufrechtzuerhalten, der gefährlich und zweideutig ist. Die Vorlage verdient nicht den Vorwurf, ein Gelegenheitsgesetz zu sein; ich hatte sie bereits im Jahre 1882 eingebracht. Ich habe in dem Ministerium Ferris, wo ich neben Herrn Méline saß (jetzt links), die Vorlage wieder aufgegriffen. Die jetzige Regierung hat aus dieser Vorlage einen besonderen Artikel ihres Programms gemacht. Die Vorlage wurde vom rechtlichen, vom politischen und vom religiösen Standpunkt aus angegriffen und ich will darauf antworten. Herr de Mun hat von der toten Hand der gewerkschaftlichen Genossenschaften gesprochen, er hat aber vergessen, daß deren Vermögen jedem Mitglied für seinen Theil zusteht. Auch im Falle der Auflösung des Vereins gilt das allgemeine Recht. Das Recht, Güter zu erwerben, sie zu besitzen, sich zu verheirathen, ist unveräußerlich. Die religiösen Genossenschaften verlegen aber alle diese Rechte, sie unterdrücken das Individuum. Die Vorlage läßt alle religiösen Genossenschaften zu, die sich dem Gesetz unterwerfen haben. In einem historischen Ueberblick erinnert der Redner an Karl den Großen, der sagte, daß es keine Weltentfugung sei, wenn man jeden Tag seine Güter dadurch vermehre, daß man das Paradies verspreche und mit der Hölle drohe. Die Vorlage entpringt dem gemeinen Recht. Sie trägt das Siegel aller Regierungen, die sich einander gefolgt sind. Man sagt, sie bedrohe die Kirche, weil diese die religiösen Genossenschaften nothwendig brauche. Das Gesetz sagt aber nicht, daß die bestehenden Genossenschaften unterdrückt werden und keine andern mehr gebildet werden dürfen. Im Gegentheil, die religiösen Orden können sich mit der Ermächtigung des Staates bilden. Es gibt in Frankreich Bischöfe und Seminare und 42 000 Pfarrer und andere Kirchendiener. Ist das nicht genug? Der Dienst der Weltgeistlichen ist manchmal hart, und es ist sonderbar, daß unter den zahlreichen religiösen Orden sich nicht ein einziger mit der Aufgabe befaßt, Kirchendiener für ihre eigenen Pfarren heranzubilden. (Beifall links). Das Gesetz ist keine Drohung gegen die Kirche. Die religiösen Genossenschaften hatten damit begonnen, die schwersten Pflichten zu unternehmen, nach und nach änderten sie sich, sie folgen die Einkünfte auf und sonderten ihre Kundschaft. Der Reichsthal der Pfarren hörte nur noch die Ordenskapelle besser besucht war. Die Weltgeistlichkeit hat von diesem Gesetz nichts zu befürchten. Der Katholizismus ist eine historische Thatsache, der Dienst des katholischen Bekenntnisses steht nicht in Frage. Deshalb hat die Regierung das Gesetz vorgelegt? Weil das Uebel heute auf dem Gipfel angelangt ist und die Eingriffe gewisser Genossenschaften in das Konordat allzu sichtbar und zu thatkräftig geworden sind. Man hat den als Werth der Kirchengüter angegebenen Betrag bemängelt, die Milliarde der unbeweglichen Güter aber liegt klar zu Tage. Eine vorläufige Regierung kann einen solchen Stand der Dinge nicht dulden. Gewissen Genossenschaften werden wir, wie die vorhergegangenen Regierungen, die Ermächtigung erteilen, nicht aber solchen, die bedrängten, die Politik der Regierung zu beherrschen. Man weiß, wie sehr die religiösen Genossenschaften angewachsen sind. Ihr heutiges Programm ist, die gegenwärtige Gesellschaft gegen sich

selbst auszuspielen. Alles wird daran gesetzt, die Leitung im Staate zu erobern, vorerst will man den Unterricht, der Endzweck ist die Gegenrevolution. Sie befaßen sich mit Handel und Erwerb, sie sind überall dabei, wo es gilt, eine entscheidende Rolle zu spielen. Man bemächtigt sich der Jugend, man formt sie nach Gefallen und verfolgt sie, wenn möglich, im spätem Leben. Den Ehrgeizigen sind alle Wege offen und hinter diesen Plänen steht die Eroberung der öffentlichen Meinung, das Wählercorps. Herr de Mun will die menschliche Gesellschaft auf der christlichen Kirche aufbauen, die Regierung aber will durch die nothwendigen Maßregeln den sozialen Frieden der Gesellschaft sichern, der aus der französischen Revolution hervorgegangen ist. Die Republik ist für alle die offen, die ihre Grundzüge annehmen. Sie wird ihnen offen bleiben, aber es muß ihr Bestreben sein, in die Republik einzutreten, und nicht, aus der Republik auszutreten. (Anhaltender Beifall links.)

Brissson beantragt den Maueranschlag dieser Rede, der mit 298 gegen 226 Stimmen beschlossen wird. Das Ergebnis der Abstimmung wird von der Linken mit stürmischem Beifall begrüßt.

Die Kommission für das Vereinsgesetz hat mit 9 gegen 8 Stimmen den Gesetzentwurf der Abbes Lemire und Sabraud abgelehnt, der für die Gründung religiöser und nichtreligiöser Vereine vollständige Freiheit verlangt.

(Telegramme.)

* Paris, 22. Jan. Der Sozialist Zebaud erklärt heute im „Petit Soir“, er und seine Genossenschaftsgenossen hätten für die Ausführung der Rede Waldeck-Rousseau's nur deshalb gestimmt, um gegen die Kongregationen zu manifestiren. Ihre Abstimmung sei keineswegs gleichbedeutend mit einem Vertrauensvotum für das Kabinett.

Deutscher Reichstag.

(Ergänzung des telegraphischen Berichts.)

* Berlin, 21. Januar.

Abg. Hise (Centr.) bemerkt bezüglich des Fuldauer Hirtenbriefes über die katholischen Arbeitervereinigungen, den sozialdemokratischen Redner angriffen, das Centrum sei für denselben nicht verantwortlich. Der Hirtenbrief wende sich gar nicht gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter, sondern gegen die sozialdemokratischen und sogenannten neutralen Gewerkschaften. Es sei Pflicht der Bischöfe, die katholischen Arbeiter vor denselben zu warnen. Die neutralen Gewerkschaften seien nur Exzerzierplätze für die Sozialdemokratie.

Abg. Franke (nat.-lib.) vertritt die Ansprüche der Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren u. a. auf Unfallversicherung. Abg. Pöschel (Centr.) beipflichtet die Fabrikation der Phosphorhülsen und betont, daß infolge sorgfältiger Durchführung der Schutzmaßregeln die Katastrophen abgenommen hätten. In Sachen-Meinungen, wo noch viel Katastrophen vorkämen, seien die gesetzlichen Bestimmungen noch nicht zur Durchführung gelangt.

Abg. Rath Jäger (Sachsen-Meinungen) bestritt letzteres energisch. Die Regierung in Sachsen-Meinungen habe sich ernstlich bemüht, dahin zu wirken, daß die Fabrikation lediglich den reichsgesetzlichen Bestimmungen erfolge.

Abg. Schmarz-München (o. Fr.) empfiehlt Abänderung der Bäckereiverordnung durch Einführung der Minimalarbeitszeit an Stelle der Maximalarbeitszeit. Die Statistik beweise die Gesundheit des Bäckereigewerbes.

Abg. Peus (Soz.) führt aus, die Sozialdemokratie wird sich jeder Verschlechterung der Bäckereiverordnung widersetzen; das Verbot der Bündelholzfabrikation mit weihem Phosphor sei von den Sozialdemokraten durch einen Initiativantrag beantragt. Redner polemisiert dann gegen Hise's Ausführungen über die gewerkschaftliche Bewegung. Peus bringt einen in der gestrigen „Vorwärts“-Nummer veröffentlichten Brief Bued's an den bayerischen Kommerzrath Fahlst zur Sprache. Mit cynischer Offenheit werde auch anerkannt, daß der Centralverband den Minister v. Bodelschwingh gestützt habe und nun mit Minister Bredfeld, der Herrn Bued befreundet sei, zufrieden sein könne.

Abg. Fischel (Freis. Volksp.) führt aus, Kardoff habe am Donnerstag sich und die Reichspartei sehr gut charakterisirt, als er im Rahmen einer Debatte, wo alle Parteien über die Hebung der Lage der Arbeiterklasse sprachen, nichts zu sagen wußte, als in Beschlagen auszubringen, daß die Reichsgröße nicht bald genug erhöht werden. Redner kommt dann auf die Berufsgenossenschaften zu sprechen. Der Staatssekretär des Innern möge, wie er im vorigen Jahre versprochen, veranlassen, daß nicht die Aerzte in ihren Attesten auch den Prognosir der Erwerbsfähigkeit der Verletzten angeben. Letztere Frage könne nur durch in der Praxis stehende Sachverständige beantwortet werden.

Abg. Sasse (Soz.) rügt die Zunahme der Sonntagsarbeit im Bergwerkgewerbe. Die Fabrikationspektoren selbst seien schuld an dem mangelnden Vertrauen der Arbeiter, da die Arbeiter vielfach bei den Arbeitgebern denunzirt würden, wenn sie Beschwerden unterreichten.

Abg. Basser mann (nat.-lib.) erklärt: Heute ist im Laufe der Debatte von einer Verquickung des Zolltarifgesetzes mit der Kanalvorlage die Rede gewesen. Was die Kanalvorlage anlangt, so ist der Standpunkt meiner Freunde im preussischen Landtag hinreichend bekannt. Dieselben treten mit beschwichtigenden Ausnahmen für den Kanal ein. Hier im Reichstage berührt uns diese Vorlage nicht. (Hört, hört!) Ich möchte aber meinerseits sagen, daß wir eine Verquickung der Kanalvorlage mit dem Zolltarifgesetz ablehnen müssen.

(Telegraphischer Bericht.)

* Berlin, 22. Januar.

Das Haus ist schwach besucht. Präsident Ballestrin theilt mit, daß vom Staatsministerium in Sachsen-Weimar ein Dankschreiben eingegangen sei für die Trauerkundgebung des Reichstages anlässlich des Todes Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Carl Alexander.

In der fortgesetzten Beratung des Etats des Innern bestritt Regierungskommissar Reizner eine gestern gefallene Behauptung, daß die Gewerbeaufsicht in den Bergwerken mangelhaft sei.

Abg. Horn (Soz.) hält seine neulichen Ausführungen über die Beschäftigung von Kindern in den Glashütten aufrecht.

Abg. Pauli spricht dem Staatssekretär v. Posadowsky sein Vertrauen aus. Redner verlangt Abänderung der Bäckereiverordnung. In staatlichen Werkstätten dürfe der Zusammenschluß der Arbeiter zu sozialistischen Gewerkschaften nicht gestattet werden.

Abg. Münch-Färber befragt seine Resolution wegen Subventionirung einer centralen Auktionstelle für Fragen der Landwirtschaft, der Industrie,

des Handels und des Gewerbes. Redner bezeichnet in dieser Beziehung das entsprechende Institut der Vereinigten Staaten als vorbildlich.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 22. Januar.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag den Minister von Brauer zu längerem Vortrag und ertheilte darnach mehrere Privataudienzen. An der Frühstückstafel nahmen Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz und Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Max theil.

Im Laufe des Nachmittags und Abends hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Geheimen Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsraths Dr. Seyb.

•• Von den zur Erinnerung an das zweite hundertjährige Jubiläum des preussischen Königthums in der Form von Denkmünzen hergestellten fünf- und Zweimarkstücken ist von der Reichsregierung eine beschränkte Anzahl den Landesbanken zur Verfügung gestellt worden.

Um diese auf der königlichen Münze in Berlin ausgeprägten Münzen als Reichsmünzen auf zweifelsfreie Weise erkennbar zu machen, zeigt ihre Reversseite keine Veränderung; dagegen ist die Aversseite mit dem Doppelbildnisse weiland König Friedrichs I. und des jetzt regierenden Kaisers und Königs Majestät sowie der Umschrift „Friedrich I. 1701“ „Wilhelm II. 1901“ ausgestattet. Die Groß. Generalstaatskasse hier und die Groß. Bezirksfinanzkassen sind angewiesen, auf Wunsch solche Denkmünzen gegen Wertersatz an Privatpersonen in der zur Verfügung stehenden beschränkten Anzahl abzugeben.

•• Die Einnahmen der badischen Bahnen betragen im Monat Dezember 1900:

	aus dem Personen- verkehr M.	aus dem Güter- verkehr M.	aus son- stigen Quellen M.	Summa M.	Januar bis mit Dezember M.
nach provif. Fest- stellung 1900	1522 720	3240 250	404 140	5 167 110	74 869 740
nach provif. Fest- stellung 1899	1363 430	3002 480	428 130	4 794 040	69 406 340
nach definitiver Feststellung 1899	1374 534	3164 689	537 738	5 076 961	70 658 903
Im Jahre 1900 gegen die provif. Einnahmen des Jahres 1899	mehr 159 290	237 770	—	373 070	5 463 400
und weniger	—	—	23 990	—	—
gegen die defi- nitiven Einnah- men des Jahres 1899	mehr 148 186	75 561	—	90 149	4 210 887
und weniger	—	—	133 698	—	—

Dr. Sch. (Schneebeobachtungen.) In der letzten kalten Woche, während der es auf den Höhen meist heiter und warm war, hat der wenige Schnee, der zur Zeit im Schwarzwald liegt, noch weiter abgenommen, so daß am Morgen des 19. Januar (Samstag) nur an einer Beobachtungsstelle beim Feldberger Hof eine geschlossene Decke von 10 cm bestanden hat; außerdem hat sich in den höheren Lagen der Bodenseegegend ein kleiner Rest erhalten (Gelligenberg 3 cm).

(Ausstellung in der Kunstfächererschule.) In den Museumsräumen der Schule befindet sich zur Zeit eine interessante Sonderausstellung von Geburtstags- und Weihnachtsgeschenken, welche Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin erhalten und der Schule vorübergehend gnädigst überlassen hat. Es sind dies in erster Reihe verschiedene, zum Theil ganz reizend besetzte und bemalte Biermöbel, darunter ein mit buntem Filz überzogenes dreieckiges Wandbrett, ein Geschenk der Kaiserlichen Majestät, sowie auch ein desgleichen in reichster Gold-, Silber- und Seiden-Plattirschneider gehaltenes Schirm, dessen Rahmen nationale eingelegte Arbeit aufweist, ein prachtvolles Geschenk des Königs von Siam. Ferner andere hübsche Ständerlein, darunter besonders ein sehr interessanter schwedischer Behälter mit Applikationstechnik, durchaus in modernem Stil — der auch in Schweden fast überall jetzt dominiert — ausgeführt. Unter den recht hübschen und zahlreichen keramischen Geschenken ragt eine in entzückender, modernen Formen gehaltene Kollektion der berühmten königlichen schwedischen Porzellanfabrik Rörstrand ganz besonders hervor. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 12 Uhr zu besichtigen.

P. (Die Erinnerungsfeste der Einjährig-Freiwilligen und Kriegsfreiwilligen des ehemaligen badischen Feldartillerie-Regiments.) Wie in früheren Jahren, so feierten auch in diesem Jahre die Einjährig-Freiwilligen und Kriegsfreiwilligen des ehemaligen badischen Feldartillerie-Regiments, die den Feldzug 1870/71 mitgemacht haben, am 20. d. M. die denkwürdigen Schlachttage an der Maina durch eine festliche Veranstaltung im oberen Saale des Hotels „Friedrichshof“ in Karlsruhe, zu der aus Laß und Fern die Kameraden zahlreich sich einfanden. Herr Geh. Finanzrath Schöm beglückte die Kameraden in einer tief empfundenen patriotischen Ansprache und schloß die Festrede mit einem Hurra auf Seine Majestät den Kaiser und Seine Königliche Hoheit den Großherzog, worauf die Fürstenthymne angestimmt wurde. In einer begeisterten Rede verherrlichte sodann Herr Stadtrath E. Prinz das deutsche Vaterland, dabei hervorhebend, daß den vor 30 Jahren erlangenen militärischen Siegen eine segensreiche Friedenszeit folgte, in der die deutsche Industrie, der deutsche Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft sich mächtig entwickelten und ungeahnte Erfolge errangen, wie sich dies in überwältigender Weise auf der Pariser Weltausstellung zu erkennen gab. Mit einem Hochruf auf das deutsche Vaterland schloß die Rede, der das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ folgte. Mancher treffliche Rede trug zum fröhlichen Verlauf des schönen Festes bei, wozu die vorzüglichen Leistungen der Bortrefflichkeit von Küche und Keller des Hotels wesentlich beitrugen. Ein Aufzug der einzelnen Batterien ergab, daß fast sämtliche Batterien des früheren Regiments vertreten waren. Mit freudigem Eifer wurden die eingegangenen Begrüßungsschreiben und Telegramme der Kameraden entgegengenommen,

die am Feste nicht teilnehmen konnten. Mit dem Wunsche, daß die Kriegs- und Waffengefährten bei dem in fünf Jahren abermals abzuhaltenden Appell sich wieder treffen möchten, trennten sich die Festtheilnehmer, die Erinnerung an das schöne Fest in das Alltagsleben mitnehmend.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

G. (Zweiter Kammermusikabend.) Der Kammermusik ist, wie wohl sie in vieler Beziehung als die Ahne unserer neueren deutschen Musik in ihrer mannigfaltigen Entfaltung aufzufassen ist, doch immer ein besonderer intimer Zug eigen. Sie ist die wirklich häusliche Kunst, und so verträgt sie, wenn im Konzert gebracht, kein allzu großes Auditorium, wie sie auch in der Auswahl des Programmes eine ganz besondere Rücksichtnahme auf die, wir möchten sagen, familiäre Stimmung verlangt. Von diesen Gesichtspunkten aus müssen wir es als künstlerisch höchst richtig finden, daß in den Kammermusikabenden die Gallerie des großen Museumsraumes geschlossen bleibt, wenn auch vielleicht manchem Theile unseres kunstliebenden Publikums ein großer Genuß dadurch ver sagt ist; wie wir andererseits grade die Zusammenfügung des letzten Programmes nur mit größter Freude begrüßen konnten. Herrlich stimmungsvoll fügten sich zwischen das G-dur-Trio von Beethoven und Mozarts G-moll-Quintett die wunderbaren Weihnachtslieder von Peter Cornelius, so daß uns wohl eine Stimmung befehligen konnte, als befänden wir uns im Kreise einer kunstfeinigen deutschen Familie, die sich am heiligen Abend um den Weihnachtsbaum scharrt. Vortrefflich war die Wiedergabe des Beethoven'schen Trios für Klavier, Violine und Cello und die Ausführenden verdienen sowohl in der Klangwirkung als in dem deutlichen Hervorheben der einzelnen Themen unseren vollen Dank, ebenso wie in dem Mozartschen Quintette; und zwischen beiden wirklich klassischen Werken erlangen die Weihnachtslieder, von Frau Motil mit ergreifend edlem Vortrage gesungen. — Ein deutsches Innigkeit und Frömmigkeit, sowie die reine Freude an diesem schönsten Feste ist in diesen sechs Liedern zum Ausdruck gebracht. — Der ganze Cyclus muthet wie ein weibliches Oratorium in kleinerem Maßstabe an und Frau Motil wußte jeden Gefühlsausdruck in dem Werke mit so wahrer, tiefer Empfindung zum Ausdruck zu bringen, daß wir während ihres Vortrages eine Viertelstunde reinsten, andachtsvollen Glückes genossen. Diese Wirkung aber vermögen nur aus dem deutschen Gemüthsleben geschöpfte Werke in vollem Umfange zu erreichen und darum wären wir Frau Motil herzlich dankbar, wenn sie bei einer nächsten Gelegenheit einmal ein einige der herrlichen, und leider fast nie auf Programmen findenden Lieder von Alexander Ritter zu Gehör bringen wollte. — Unsere deutsche Liedliteratur birgt noch so viel ungeheurer viel ungehobener Schätze was die ebenfalls selten gebrachten Weihnachtslieder dem Publikum deutlich zeigen, daß sich eine Sängerin von dem künstlerisch hohen Range wie Frau Motil ein unsterbliches Verdienst erwerben würde mit der That noch mehr solche Schätze zu heben. — Zum Schluß noch die Bitte an einen Theil des Publikums künftig doch rechtzeitig in den Saal zu kommen. Zur Eisenbahn kommt man doch auch zurecht, und sibt durch Zuspätkommen doch nur sich selbst. Wie viel mehr verdient es ein wahrer und hoher Kunstgenuss, daß man sich zur richtigen Zeit dazu einfindet.

Die Erkrankung der Königin Viktoria.

(Telegramme.)

* London, 22. Jan. Reuter's Bureau meldet unterm 21. Januar: Es verlautet aus guter Quelle, daß der plötzliche Wechsel im Befinden Ihrer Majestät der Königin auf einen Schlaganfall zurückzuführen ist. Eine Gesichtseite der Königin sowie das Sprachvermögen sind hierdurch in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Nahrungsaufnahme ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Kurz bevor der Zustand der Bewußtlosigkeit bei der Königin eintrat, verweilte der Prinz von Wales noch einige Viertelstunden allein bei seiner Mutter. Die ganze Nation ist durch die aus Osborne kommenden Nachrichten tief erschüttert. In allen Kreisen der Bevölkerung gibt sich die lebhafteste Theilnahme an dem Befinden der Königin kund.

* Cowes, 22. Jan. Bulletin 5 Uhr 30 Minuten Morgens. Im Zustande Ihrer Majestät der Königin ist keine Veränderung eingetreten. Derselbe wird nach wie vor als äußerst kritisch angesehen.

* London, 22. Jan. Das heute Morgen 8 Uhr ausgegebene Bulletin besagt: Bei Ihrer Majestät der Königin zeigten sich heute Morgen Symptome von Kräfteabnahme. Der Zustand erscheint wieder bebenlicher.

* Osborne, 22. Jan. Das Bulletin von heute Mittag besagt: Seit dem letzten Bulletin ist keine Verschlimmerung eingetreten. Ihre Majestät die Königin erkennt die einzelnen Mitglieder der Familie. Augenblicklich schläft die Königin.

* Osborne, 22. Jan. Als Seine Majestät der Deutsche Kaiser das Krankenzimmer der Königin betrat, erkannte diese ihren Enkel. Das Zusammensein war jedoch nur kurz, da die Aerzte wünschen, daß die Königin sich nicht aufrege.

* Osborne, 22. Jan. Seine Majestät der Deutsche Kaiser machte gestern Nachmittag einen Spaziergang mit dem Prinzen von Wales und den Herzögen von Connaught und York und besuchte das Heim für genesende Soldaten aus Südafrika. Der Kaiser sowie der Prinz unterhielten sich mit mehreren Soldaten und kehrten nach Osborne zurück.

* London, 22. Jan. Ueber die Reise Seiner Majestät des Deutschen Kaisers an das Krankenzimmer Ihrer Majestät der Königin schreibt der „Standard“: Kein Freundschaftsbeweis könne nicht nur die englische Königsfamilie, sondern auch die ganze englische Nation tiefer berühren. Er wird bei uns in dankbarer Erinnerung bleiben.

* Paris, 22. Jan. Der Herzog von Cambridge ist von hier nach England abgereist.

* Rom, 21. Jan. (Senat. Deponanz beruft sich auf die Gefühle der Freundschaft und lebhaften Sympathie, die stets die Regierungen und Völker Italiens und Englands verbanden, und beantragt rüchrichtlich der ersten Nachrichten über die Gesundheit Ihrer Majestät der Königin Viktoria, daß das Senatspräsidium sich offiziell erkundige, und drückte Wünsche für die Genesung der Königin aus. Visconti-Benotica schließt sich den Aeußerungen des Borredners an und erklärt, er werde nicht verfehlen, sich zu seinem Dolmetsch zu machen. (Beifall.) Der Antrag Deponanz wurde einstimmig angenommen.

Die Vorgänge in China.

(Telegramme.)

* Berlin, 21. Jan. Graf Waldersee meldet aus Peking vom 19. Januar: Von Tientsin marschirte gestern ein Detachement unter Major Hofmann in die Gegend des Tsilkaissee's, nordöstlich von Tientsin ab, wo sich Räuber sammeln. — In dem von Russen besetzten Ostafenal von Tientsin fand am 15. Januar eine starke Sprengstoffexplosion statt.

* Peking, 22. Jan. Ein kaiserliches Dekret ernennt den Telegraphendirektor Cheng zum assistirenden Minister für Handel.

* London, 22. Jan. Die Zeitungen veröffentlichen ein Telegramm aus Malak, wonach zwei englische Kriegsschiffe Befehl erhielten, nach China abzugehen.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

* Darmstadt, 22. Jan. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl der Stadt Darmstadt wurde an Stelle des zurückgetretenen Justizraths Schmeel einstimmig der hiesige Oberbürgermeister Morneweg (nat.-lib.) gewählt.

* Paris, 22. Jan. Dem „Gaulois“ wird aus Toulon gemeldet: Der Contreadmiral Gaillard verließ gestern Abend infolge plötzlich erhaltener Ordre mit zwei Kreuzern den Hafen von Toulon. Die beiden Schiffe sollen sich angeblich nach den Dardanellen begeben, um dort die Yacht Seiner Majestät des Kaisers Nicolaus zu erwarten und den Czaren nach den französischen Gewässern zu begleiten. Dort werde die Yacht von dem gesammten französischen Mittelmeer-gehwader empfangen und nach dem Hafen von Toulon gebracht werden.

* Paris, 22. Jan. Loubet überreichte dem Fürsten Münster anlässlich seines Scheidens eine prachtvolle Sebrés-Bisquitgruppe „Diana vom Jagdzuge zurückkehrend“, nach dem Original des Bildhauers Carrier-Belleuse. Dem Vernehmen nach überreicht Münster am 23. Januar Loubet sein Abberufungsschreiben.

* Paris, 22. Jan. Der Major Guignet wird infolge seiner angeblich gestörten Gesundheit vom Fort Mont-Balérien nach einem andern, in der Umgegend von Paris gelegenen Fort gebracht werden.

* Montceau les Mines, 22. Jan. Hier wurde der allgemeine Auktionsverkauf der Bergarbeiter verlangen Löhnerhöhungen.

* Lissabon, 22. Jan. Die einstimmige Ansicht der politischen Kreise nach den letzten Kammerberatungen geht dahin, daß die früheren Bündnißverträge zwischen England und Portugal durch irgend einen neuen Artikel gewissermaßen verjüngt worden sind.

Verschiedenes.

* Hamburg, 22. Jan. (Telegr.) Die bakteriologische Untersuchung der an Bord des Dampfers „Pergamon“ zwischen der Ladung aufgefundenen todtten Ratten ergab, daß diese infolge der Pest verendet sind. Die Befragung des Dampfers und die Arbeiter, welche mit der Ladung in Berührung gekommen waren, befinden sich unter ärztlicher Beobachtung. Alle sind gesund. Das Schiff wird isolirt gehalten.

* Mailand, 22. Jan. (Telegr.) Der heute Vormittag halb 9 Uhr ausgegebene Krankheitsbericht meldet, daß Berdi gestern Vormittag von einem Gehirnschlag mit Lähmung der rechten Seite betroffen wurde.

* Paris, 22. Jan. (Telegr.) Ueber 1000 Winterkutschler beschloffen, in den Auktions zu treten.

* Orel, 22. Jan. (Telegr.) In der Steinkohlengrube Zeleninsk entstand ein Brand, wodurch 23 Menschen umkamen. Viele sind verwundet.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Im Hoftheater Karlsruhe.
Donnerstag, 24. Jan. Abth. A. 82. Ab. Vorst. (Mittelpreis.) „Romeo und Julie“, große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen nebst einem Vorspiel von Jules Massenet und Michel Carré, deutsch von Theodor Gahmann Musik von Ch. Gounod. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Im Theater in Baden.
Mittwoch, 23. Jan. 18. Ab. Vorst. Neu einstudirt: „Was ihr wollt“, Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare. Uebersetzt von Schlegel. Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hyd. vom 22. Jan. 1901
Der Luftdruck nimmt heute von einem den Südwesten von Mitteleuropa bedeckenden barometrischen Maximum bis zu einer vor der mitteleuropäischen Küste gelegenen ziemlich tiefen Depression ab; diese verursacht bis zum Fuß der Alpen herab trübendes und milbes Wetter mit stellenweisen Niederschlägen. Eine wesentliche Aenderung sieht nicht in Aussicht.

Witterungsbeobachtungen der Meteor. Station Karlsruhe.

	Barom. mm	Therm. in C.	Abf. in mm	Feuchtig- keit in Proz.	Wind	Himmel
Januar						
21. Nachts 9 ⁰⁰ U.	762.3	5.0	5.6	86	SW	bedeckt
22. Mrgs. 7 ⁰⁰ U.	761.7	5.8	6.1	88	„	„
22. Mittags 2 ⁰⁰ U.	761.3	8.2	6.8	88	„	„

Höchste Temperatur am 21. Januar: 5.8; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 5.0

Niederschlagsmenge des 21. Januar: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Magau, 22. Jan.: 2.78 m, gestiegen 4 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Reß in Karlsruhe.

